

II. Einige Nachträge zur Kenntnis der Cordieritgesteine in der Umgegend von Linz.

In dem ausführlicheren Berichte über das „Vorkommen von Cordierit und Cordieritgesteinen“ bei Linz wurde schon in dem oben erwähnten Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum (1904) der nicht wenig Interesse bietende Gegenstand von verschiedener Seite her beleuchtet. In den beigegebenen Figurentafeln wurden einzelne mehr besonders auffallende Partien der bei Linz aufgefundenen Cordieritgesteine zur Darstellung gebracht. Hier sollen dazu noch einige Nachträge geliefert und das ganze Gesteingefüge selbst noch mehr vor Augen geführt werden.

Für letzteren Zweck wählten wir unter allem anderen jenen Gesteintypus, der die meisten Details zeigt und der auch dem diesbezüglichen Vorkommen im Bayerischen Wald am nächsten steht. Derselbe ist jene graphitreiche Hornfelsbildung, die neben Cordierit auch häufig Sillimanit (das heteromorphe Aluminium-Silikat wie Andalusit) und Almandin führt,¹⁾ hier wieder bieten jene Gesteintypen das meiste Interesse, welche zugleich von einer Granitintrusion begleitet sind oder die ihrer geologischen Natur nach als injizierte Hornfelsarten bezeichnet werden.

1. Schon in der ersten Arbeit wurde in einem Photogramm eine Partie aus einem derartigen injizierten Hornfels dargestellt; es war eine Partie aus einer Granitintrusion mit Bildungen von „Quartz vermiculé“. ²⁾

Um nun die betreffende Partie, die besonderes Interesse gewährt, auch in ihrer unmittelbaren Verbindung mit der begleitenden Hornfelsbildung sich vor Augen zu führen, möge damit die folgende Abbildung auf Tafel V in Vergleich gezogen werden. Dieselbe ist

¹⁾ Vgl. „Das Vorkommen von Cordierit“ etc. S. 31 ff.

²⁾ Vgl. „Das Vorkommen von Cordierit“ etc. Tafel I.

ein Photogramm der soeben genannten Partie mit den Nebenpartien im polarisierten Licht, und zwar bei Anwendung eines Gipsblättchens von Rot I. Ordnung, um einige Strukturen noch besser hervortreten zu lassen.¹⁾ Die Vergrößerung ist $20/1$. Diese von Herrn H. Hinterberger, Universitätslehrer für wissenschaftliche Photographie in Wien, hergestellte Aufnahme kann als äußerst gelungen bezeichnet werden. Das ganze Gesteingefüge in allen seinen Einzelheiten tritt mit einer Schärfe hervor, die man an derartigen Bildern wohl selten die Gelegenheit gehabt haben wird zu beobachten.

In diesen beiden Abbildungen befindet sich *rechts* die *Granitpartie* mit der Bildung von wurmförmigem Quarz (Quartz vermiculé), *links* (nach oben) der *Cordierithornfels* mit zahlreichen Sillimanitnadeln; beiderseits, besonders aber in der letzteren Partie, sieht man die (schwarzen) Graphitausscheidungen, die zum Teile längliche Säulchen darstellen; rechts zeigt eine Gruppe eine Lagerung nach einer und derselben Längsrichtung, wie auch häufig die Sillimanitnadeln gruppenweise nach *einer* Richtung verlaufen. Der Natronkalkfeldspat (Plagioklas), besonders in der Mittelpartie, ist durch Zwillingsstreifung erkenntlich; ein in der Nähe sich befindliches Korn mit sich auskeilenden, weiß erscheinenden Zwillingslamellen deutet auf Cordierit hin. Ein derartiges einheitliches Cordieritkorn mit (bei gekreuzten Nicols) hellgestellten Zwillingslamellen wurde in der früheren Arbeit für sich bei 50facher Vergrößerung (Tafel III) zur Darstellung gebracht.

2. Was das *Graphitvorkommen*²⁾ in den Linzer Cordieritgesteinen betrifft, so wurde schon früher einmal mehreres darüber mitgeteilt und u. a. darauf hingewiesen, daß den hier vorliegenden Verhältnissen zufolge die kristallinischen Graphitblättchen, ähnlich wie Glimmerblättchen, nicht als eine sekundäre Infiltration, sondern als eine *primäre Ausscheidung* zu betrachten sind oder dem *ursprünglichen Kohlenstoffgehalt des umgewandelten Gesteins selbst* ihre Entstehung verdanken. In diesem Sinne haben sich auch andere Forscher, angeregt durch meine frühere Arbeit, ausgesprochen. Ob nun ferner dieser Kohlenstoffgehalt aus *organischen* kohligten Substanzen des um-

¹⁾ Bei Anwendung eines Gipsblättchens (hier Rot I. Ordnung) im Polarisations-Mikroskop heben sich besonders durch den Farbenkontrast die feineren Strukturen noch besser ab, als ohne Zusatzblättchen.

²⁾ Gelegentlich wurde in der Schrift „Das Vorkommen von Cordierit“ etc., S. 14, Anm. 2, eine Ansicht angeführt, der zufolge der blaugraue Graphit auf Ceylon als *Molybdänit* zu betrachten sei. Nach Dr. Weinschenk's Untersuchungen verbrennt derselbe jedoch wie ein anderer *Graphit*.

gewandelten Schiefergesteins hervorgegangen oder nicht, diese Frage glaubten wir im negativen Sinne entscheiden zu können; mit anderen Worten, wir hielten und halten auch jetzt noch dafür, daß jene Graphitausscheidungen *nicht aus ursprünglich organischen Substanzen*, sondern aus *anorganischen Kohlenstoffverbindungen* hervorgegangen sind. Die diesbezüglichen Gründe wurden schon früher in Kürze auseinandergesetzt. Dem steht nicht entgegen, daß diese Graphitausscheidungen vorzugsweise in dem metamorphischen Gestein und nicht oder nur an den Grenzschichten in den Granitintrusionen sich vorfinden, — da ja eben auch jene umgewandelten Schiefergesteine *Metallverbindungen* aufweisen, die in den Granitintrusionen sich nicht finden oder nur als Resorptionen aus denselben zu erklären sind. Mit diesem Metallgehalt (Eisen, Mangan etc.) dürfte aber auch nicht unschwer der *Kohlenstoffgehalt* selbst seine Erklärung finden. Daß der Kohlenstoffgehalt gewisser Gesteine auch aus anorganischen Verbindungen hervorgegangen sein könne, beweisen wohl die mächtigen Lager von kohlen saurem Kalk, sowie die Ausströmungen von Kohlensäure aus den Mofetten etc. und die Bildung der Sauer- und Mineralquellen, deren Ursprung man nur gezwungen auf organische Stoffverbindungen zurückführen würde, abgesehen davon, daß zur Entwicklung eines organischen Lebens anorganische Kohlenstoffverbindungen als eine vorausgehende notwendige Bedingung angesehen werden muß.

In bezug auf die *Messung des Kantenwinkels* bei den kristallinen Graphitblättchen¹⁾ kann bemerkt werden, daß dabei zweifelsohne die größte Vorsicht anzuwenden ist, da sonst die biegsamen Graphitkristalle durch irgend einen Druck sehr leicht eine Verschiebung ihrer Massenteilchen erleiden können. Es ist jedoch auch wieder zu bemerken, daß diese kristallinen Graphitblättchen bei den Cordieritgesteinen von Linz in diesen Gesteinen selbst fast eingewachsen erscheinen und so eine gewisse natürliche Fassung besitzen, daher auch bei Dünnschliffen eine Verschiebung der Teilchen dadurch verhindert wird. Jedenfalls können verschiedene Lagen der Säulchen und auf diese Weise verschiedene Durchschnitte vorliegen; es werden daher die auftretenden Verhältnisse einer noch näheren Prüfung zu unterziehen und eine größere Anzahl von Messungen an verschiedenen Kristallindividuen vorzunehmen sein, um aus allen einen berechtigten Schluß auf die eigentliche Größe des Kantenwinkels ziehen zu können.

¹⁾ Vgl. „Das Vorkommen von Cordierit“ etc. S. 15 ff.

3. In bezug auf das Vorkommen von Cordierit in Oberösterreich überhaupt kann hier noch nachträglich erwähnt werden, daß Prof. V. Graber über „Die Gesteine des Mühlviertels“ etc. einen petrographischen Bericht¹⁾ veröffentlicht hat, dem wir folgendes entnehmen.

Bei den Gesteinen des Mühlkreises ist ihm zufolge besonders *Granit* und *Granitit* zu unterscheiden und es geht dieser in *Titanitgranit* über, beziehungsweise auch in *Hornblende* und *Hornblende-Biotitgranit*. In den pegmatisch aussehenden, stark zertrümmerten Gängen, welche den granatreichen Randfasergranit bei Ottensheim-Linz durchziehen, finden sich *Brocken und Kristalle von Cordierit*, der bisweilen von Granatkörnern aggregiert ist. Diesem vorläufigen Berichte wird später eine ausführlichere Arbeit nachfolgen.

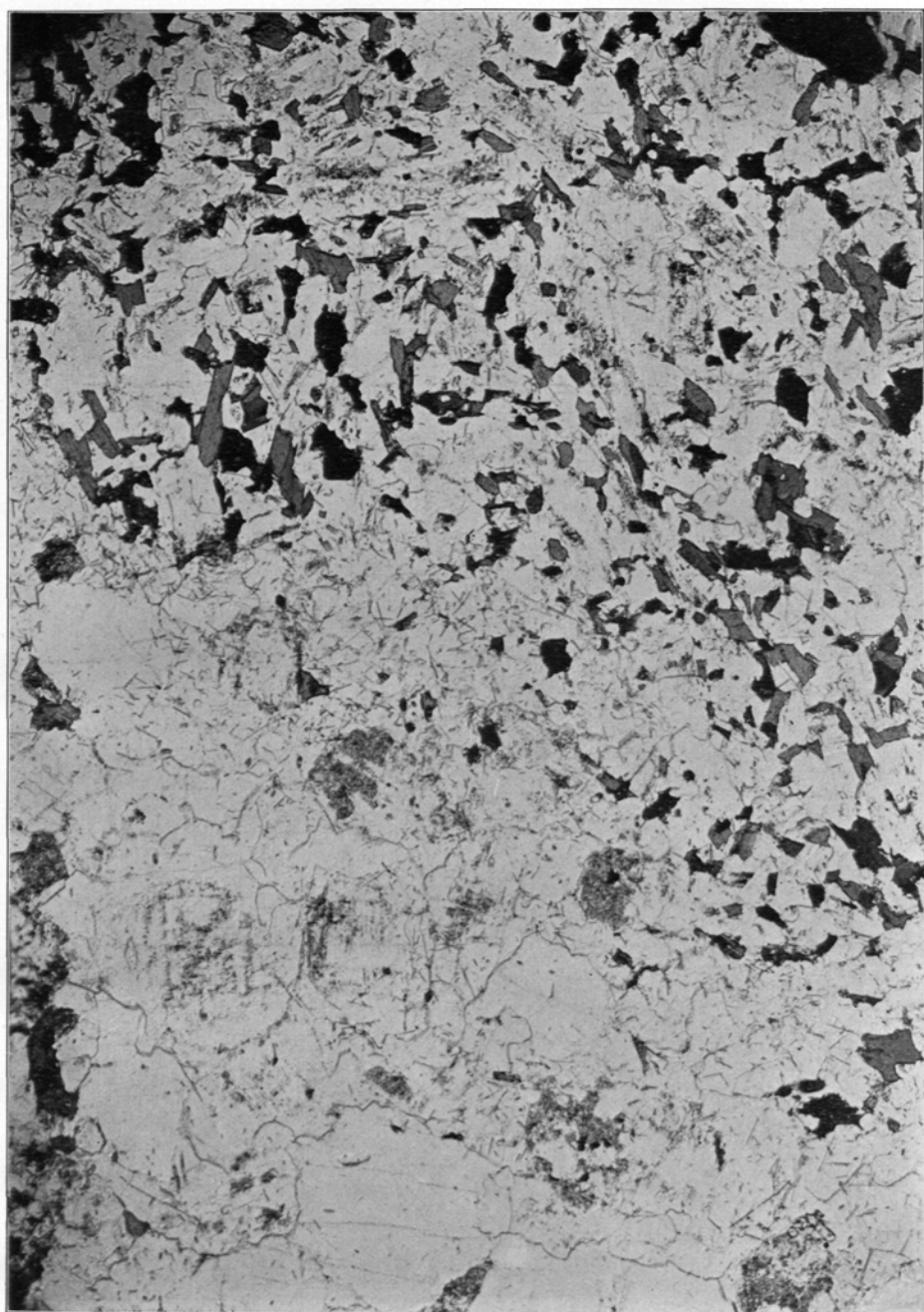
4. Als neue Begleitminerale der Cordieritgesteine von Linz, beziehungsweise ihrer Nebengesteine, kann zunächst gelblich grüner *Apatit* angeführt werden. Derselbe kommt in rundlichen Körnern oder auch in kleineren hexagonalen Säulchen vor. Ein diesbezügliches, bei Linz-Margarethen aufgefundenes Handstück zeigt nebst Apatit auch Biotit, Hornblende, (triklinen) Feldspat und einige größere Granaten (mit Deltoidflächen), ein anderes Handstück von demselben Fundort — Quarz mit eingesprengten, zum Teile radialförmigen Graphitblättchen, zeigt ebenfalls lauchgrünen Apatit. Die in der ersten Arbeit erwähnten²⁾ kleinen *grünen* Kriställchen, welche sich in körnigen Kalk eingewachsen finden, sind einer Untersuchung zufolge als *Augit* zu betrachten. Auch *schwarzer Augit* scheint in einem Handstücke vorzukommen.

¹⁾ V. Graber, „Die Gesteine des oberösterreichischen Mühlviertels und der Cordierit von Linz a. D.“ Vgl. „Neues Jahrbuch für Mineralogie“ etc. I. Band. 1904.

²⁾ Vgl. „Das Vorkommen von Cordierit“ etc. S. 6.



Tafel III.
Syenit mit Granit (Übergang).
Julbach, Oberösterreich. Gewöhnliches Licht 33·5/1.

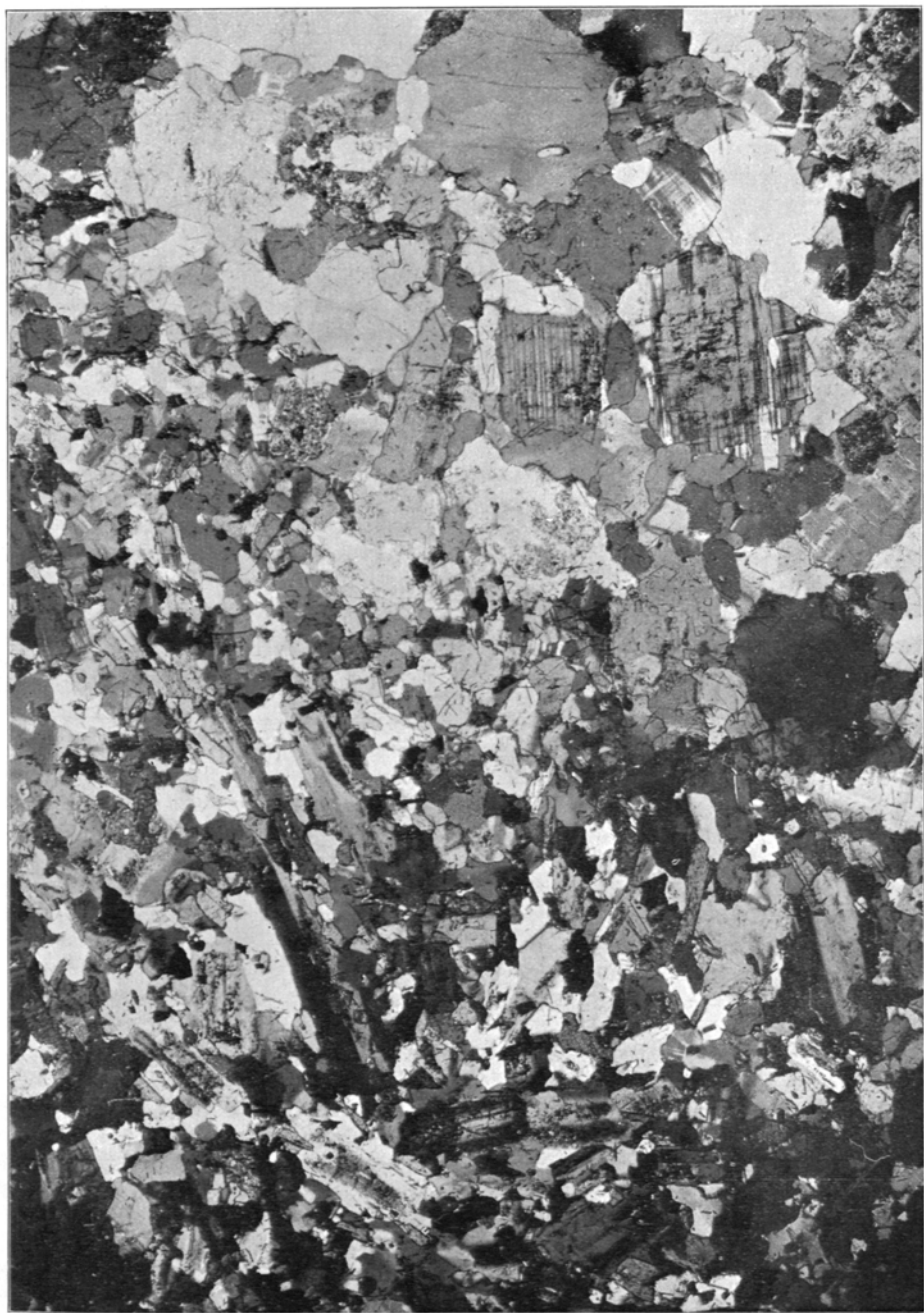


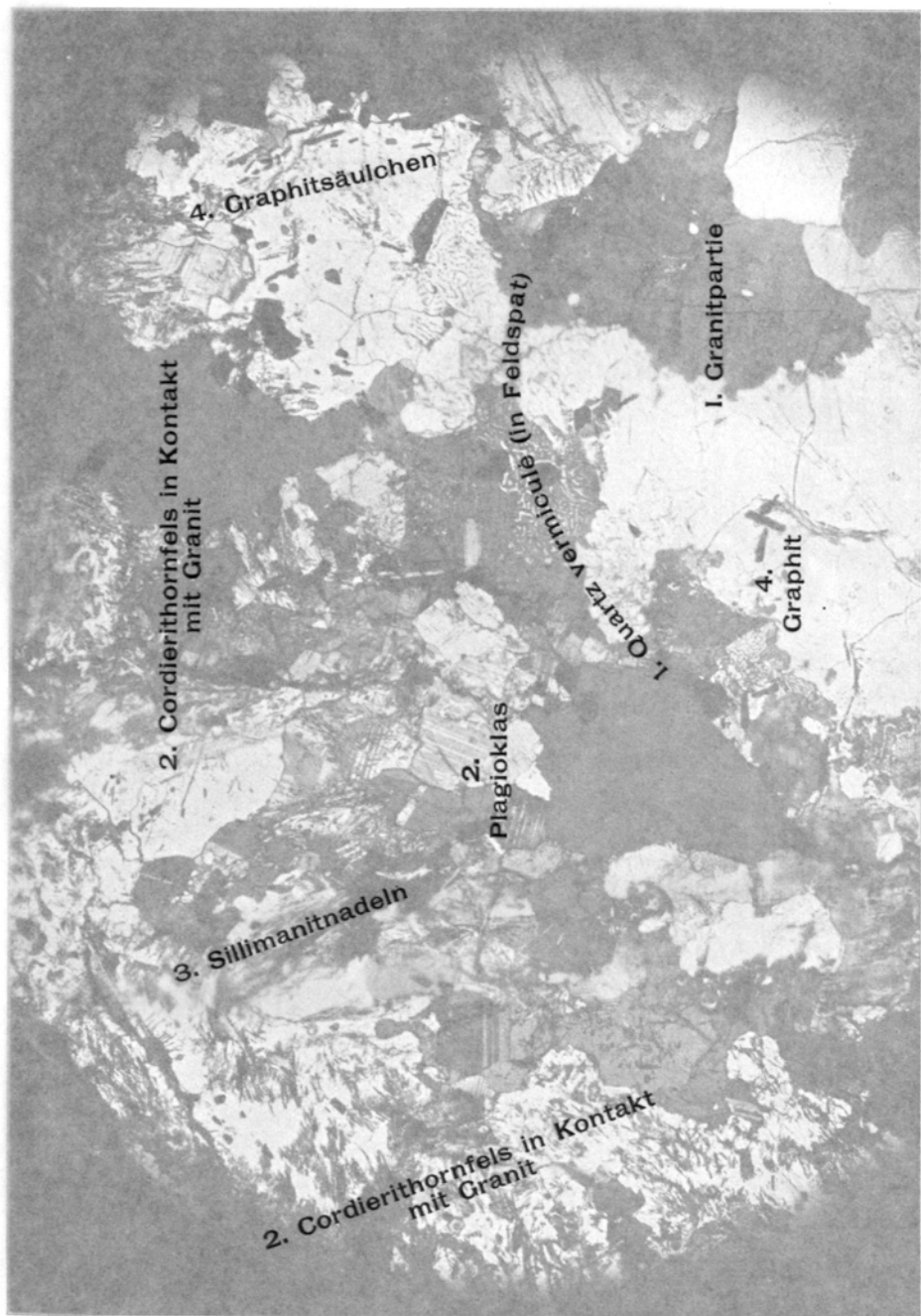


Tafel IV.

Syenit mit Granit (Übergang).

Julbach, Oberösterreich. Polarisiertes Licht 33-5/1.





Tafel V.

Cordierithornfels mit Granitintrusion.

Linz. Polarisirtes Licht (+) mit Gipsbl.-Rot. I. Ordnung 20/1.

